

Wie treffen wir unsere Medienwahl, um die Kinder zu schützen?

In der globalisierten Wirklichkeit ist es notwendig geworden, über die Kriterien der eigenen Medienauswahl tiefergehend nachzudenken. Die Frage, die ein Zwölfjähriger während des Seminars vom Sichtwechsel e.V. für gewaltfreie Medien in einer Berliner Schule vor Jahren gestellt hat – Warum brauchen Erwachsene Bilder, die wir nicht sehen dürfen? – bleibt aktuell. Um eine Medienauswahl für sich und unsere Kinder optimal zu treffen, ist es wichtig, die besondere Wirkung eines jeden audiovisuellen Angebotes nicht zu leugnen.

Die Wirkungen von Film, Fernsehen, Video etc. betreffen vor allem unsere Innenwelt, einen Teil unserer selbst, der anderen nicht zugänglich ist, aber unser ganzes Handeln bestimmt. Es ist daher sehr schwierig, auch das Problem der Wirkungen zu behandeln, denn diese werden ja nur meist erst dann sichtbar, wenn sie in die Tat umgesetzt werden.

Die Wirkungen der medialen Gewalt werden oft mit der Umweltverschmutzung und ihren evidenten Auswirkungen auf unser aller Leben verglichen. Wir kennen alle den langen Weg, den die Idee des Umweltschutzes hinter sich bringen musste, bis es zu einem ernsten Umdenken in der breiteren Öffentlichkeit kam. In einem Interview mit der Zeitschrift „InnoVatio“ (Chancen für Wirtschaft und Kultur), 5/91, gibt Vittorio Hösle, der bedeutendste Ethiker unserer Zeit, diesbezüglich Anstöße zum Nachdenken.

Hösle: Wenn alle Menschen so viel konsumieren würden wie wir, würden verschiedene Ökosysteme auf der Welt schon längst kollabiert sein. Das heißt übrigens, dass unserer Lebensstandard nicht moralisch ist, denn eines der Hauptkriterien der Moral ist die Frage, ob das, was ich tue, verallgemeinerbar ist. Das ist das entscheidende Prinzip des kategorischen Imperativs von Kant.

InnoVatio: Aber die Voraussetzung hierfür wäre, dass man den Wert des Verzichtes erkennt.

Hösle: In der Tat ist es so, dass ohne die Wiederbelebung gewisser asketischer Ideale die Umwelt sich schwerlich wird retten lassen. Ich bin nicht der Ansicht, dass wir in Sack und Asche gehen sollten, aber wir müssen erkennen, dass viele unserer Bedürfnisse uns nicht glücklicher machen, sondern abhängiger, unglücklicher. Sie beladen uns moralisch mit Schuld, weil wir, um diesen Bedürfnissen nachzugehen, auf die berechtigten Bedürfnisse anderer Menschen der Dritten Welt, der zukünftigen Generationen nicht ausreichend eingehen.

InnoVatio: Wie wollen Sie das modernen Menschen nahe bringen?

Hösle: Es ist schwierig. Und das ist ein Prozess, der nur langfristig zu erreichen ist. Eine meiner Hoffnungen ist das Gefühl, dass der Konsumismus über kurz oder lang doch den meisten Menschen vermittelt, dass das nicht der eigentliche Weg ist zum Glückwirden, und dass Glück ein höherer Wert ist als die Anhäufung von Dingen, die man gar nicht braucht. Daher hat natürlich auch die Philosophie eine große Verantwortung, eine vernünftige Ethik den Menschen zu vermitteln.

Aber man muss sehen, alle großen Veränderungen in der Geschichte sind von den meisten Menschen nicht vorhergesehen worden. Niemand hätte 1988 voraussagen gewagt, dass im nächsten Jahre die Gewaltherrschaft in den Ostblockstaaten zusammenbrechen würde. Selbst die größten Politikexperten haben das nicht vorhergesehen. Das heißt, es besteht doch ein Potential im Menschen, das Nötige zu tun, wenn es als vernünftig erkannt worden ist. Es kann ein qualitatives Wachstum eintreten. Und da liegt meine Hoffnung bezüglich der „Umweltfrage“. (S.42)

Den Ernst der Umweltverschmutzung haben alle begriffen. Ähnliches muss in der Frage der Medienwirkung erreicht werden.

Die Kriterien, die als Orientierung für unser Handeln dienen, sind ethisch-moralische Kategorien, wir nennen sie auch Werte. Ohne die Ganzheit des menschlichen Seins erfasst zu haben, sind sie aber schwer zu vermitteln und zu verinnerlichen. Wir müssen uns über diese Ganzheit Gedanken machen, was zu einer Wertehierarchie führen wird. Diese ist unabdingbar, wenn wir es mit der wertorientierten Erziehung ernst meinen. Eng verbunden damit ist die täglich getroffene Medienwahl. Welche Werte die zeitgemäße Erziehung

favorisiert, bildet auch die philosophische Grundlage für die Kriterien, nach welchen die Medienwahl getroffen wird, im Idealfall, nach welchen das Medienangebot selbst gestaltet werden soll.

Unser gegenwärtiges Medienangebot wird leider all zu oft noch von einem Werteverständnis getragen, das nicht kompatibel mit dem ist, welches für das Gemeinwesen verpflichtend ist. Dieses geschieht u.a. auch deswegen, weil man den Begriff „Meinungsfreiheit“ unreflektiert auf die Angebote der audiovisuellen Medien überträgt und deren besonders tiefgehende und oft auch irreversible Wirkungen leugnet.

Die einzelnen Angebote der audiovisuellen Medien sind schon von ihrem Einflusspotenzial und damit ihrer Verantwortung gegenüber dem Gemeinwesen her anders zu bewerten als die Meinungsäußerung eines Individuums ohne diesen Zugriff auf Öffentlichkeit, sie ist darum auch mehr als die verbal vorgelegene Ansicht einer Person, weil sie sich auf die Darstellung menschlichen Handelns stützt und den Zuschauer in dieses Geschehen psychisch involviert. Die Kommunikation verbindet sich damit auf engste Weise mit der Tat, die sie erlebbar macht, zumal die audiovisuellen Medien ja auf verschiedenste Weise dem Zuschauer ihrer Produkte einen Realitäts-Eindruck ihrer Darstellung zu vermitteln suchen.

Der Präsident der größten Verbrauchervereinigung in Deutschland – Verbrauchervereinigung Medien e.V. - Professor Edgar Weiler, ein Jurist, sagte vor Jahren: „Aus dem Bereich des Strafrechtes kennt man die Dreigliederung der Straftat: Gedanke – Wort – Tat. Die Gedanken sind frei, aber die Medien sind dem Bereich des Wortes zuzuordnen: wir müssen verhindern, dass das Wort zur Tat wird.“ (Publik Forum 13.02.1998). Vor 15 Jahren hat Frau Professor Dr. Maria Böhmer eine Initiative ins Leben gerufen, die Ähnliches aussagte: „Gewalt beginnt im Kopf – setzen wir unser Signal dagegen!“

Wegen der schwer voraussehbaren Folgen der Wirkungen medialer Gewalt ist bei Umgang mit diesen Medien Vorsicht geboten.

Im gegenwärtigen Angebot der audiovisuellen Medien sind leider Beiträge zu finden, die ein fragwürdiges Moralverständnis haben und daher für Kinder ungeeignet sind. Wie können wir Kinder von einem fragwürdigen Moralverständnis schützen, wenn wir wissen: „Kinderfernsehen ist dann, wenn Kinder fern-

sehen“, wie Dr. Jörg Maywald, Deutsche Liga für das Kind, vor Jahren treffend gesagt hat.

Solange das Programm auch solche Beiträge integriert, die „mit Ecken und Kanten sind“, oder gar „für Kinder schwer verdaulich“, wie Flimmo, die Programmberatung für Eltern, es schreibt (3/05), müssen wir nach Strategien suchen, wie man sich und die Kinder von solchen Angeboten fern halten kann. Die Kriterien, die zu einer bestimmten Medienwahl führen, lassen sich nicht verordnen. Jeder bildet sie für sich selbst aus, in Anlehnung an seine eigene Erfahrung und die Erfahrung der Geschichte. Es wäre indes schade, wenn man auf der Suche danach auf manche Denk-Anstöße aus dem Erfahrungsschatz anderer verzichten würde.

In einem Buch, das 1998 im Hüthig Verlag, Heidelberg in seiner 4. Auflage erschienen ist, „Unsere Kinder – unsere Zukunft“ sind Beiträge erhalten, die uns bei Herausbildung der Kriterien für eine sinnvolle Medienwahl behilflich sein können. Einige Auszüge daraus möchten wir unseren Lesern anbieten, in der Hoffnung, dass dadurch weitere Aspekte zur Diskussion über die eigene Medienwahl sichtbar werden.

Aus dem Beitrag von Prof. Dr. Dr. h.c. Hans Schaefer „Geboren werden – was dann?“: „Wir sind als Individuen, die diese Welt betreten, zwar jenen Händen unserer Eltern und Erzieher ausgeliefert, die letztlich das aus uns machen werden, was in das Stadium des reifen Lebens eintreten wird. Aber sie – Eltern und Erzieher – haben die Freiheit, sehr Unterschiedliches aus den ihnen anvertrauten Kindern zu machen, sie sind in ihrer Technik der Menschenbildung frei und wandelbar, wie das die starken Änderungen der zeitgenössischen Pädagogik bezeugen. Sie bilden das Menschenkind zu dem gesellschaftlichen Wesen heran, das, in der Masse von seinesgleichen, die Gesellschaft von morgen bildet.....“ (S.138)



„Um die Brisanz dieser Entwicklung zu verstehen, bedarf es einer kurzen Rückbesinnung auf die Entstehung menschlichen Ver-

haltens. Verhalten ist die Folge von Lernen. Lernen hat zwei Komponenten, eine emotionale und eine emotionsfreie, aber unreflektierte Komponente, die wir am klarsten als Verhaltensbildung durch Nachahmung bezeichnen. Beide Komponenten erleiden derzeit erhebliche Beeinträchtigungen. Die emotionale Komponente erhält zudem zahlreiche spezielle Determinanten, die z.T. Eng mit dem unreflektierten Lernprozess durch Nachahmung zusammenhängen. Unter den emotionalen Komponenten ragen drei deutlich hervor: das Interesse an der zu erlernenden Sache, das Vertrauen in den Lehrer und der sehr dominante Trieb, der nach Selbstverwirklichung strebt.

Alle drei Komponenten wandeln sich rasch: das Interesse wird durch ein in der bisherigen Menschheitsgeschichte noch nie erfahrenes Überangebot an Erfahrung zersplittert. Fernsehen und Rundfunk lassen eine Konsolidierung auf ein eigenes Interessengebiet kaum mehr entstehen. Dadurch wird das Kind in seinem Lernverhalten durch andere Komponenten beeinflussbarer, instabiler.

Das Vertrauen wird durch negative Erfahrungen erschüttert. Vielleicht ist die mangelnde Ausbildung des Urvertrauens, (nach Erikson) oder (wie Küng es ausdrückt) des Grundvertrauens, durch die frühkindliche Deprivation eine der fundamentalen Ursachen des allgemeinen Vertrauensverlustes.“ (S.139f)

„Aber es bildet sich kein soziales Verhalten im Raum der Beliebigkeit. Gesellschaften gleich welcher Art leben aus der Tradierung von Verhaltensstilen durch gesellschaftliche Zwänge. Dies muss einmal deutlich gesagt werden, insbesondere gegen jene Ideologen, die uns weismachen wollen, das menschliche Paradies wachse aus der unbegrenzten Freiheit, und die zugleich die Welt betrachten, ohne die ökologischen Gefahren zu bemerken, welche das Resultat einer unbegrenzten Freiheit sind.“ (S.141)

„...es ist mehr als ein Gleichnis, wenn wir sagen, dass es der Schoß der Familie, der Schoß der Gesellschaft ist, dem wir entspringen. Die seelische Geburt des Menschen ist das gesetzmäßige Resultat seiner sozialen Kontakte.“ (S.145)

„Es gibt keine Handhabe moralischer Anklagen gegen unsere Kinder. Sie sind mit Mängeln und Leistungen ausschließlich das Resultat der von uns mitgegebenen Erbanlagen und der erzieherischen Einflüsse. Wir treten damit

in eine neue Phase des Wissens um unsere eigene Verantwortung ein.“ (S. 146)

„Man sieht im Kinde bestenfalls den späteren Menschen, der eben noch nicht ganz Mensch ist. Aries hat uns darauf hingewiesen, dass in der Kunst früherer Jahrhunderte, jedenfalls in Europa, das Kind als kleiner Erwachsener dargestellt wurde. Die traurigen Augen der meisten dieser Kinderbildnisse könnten uns zu denken geben, insbesondere wenn wir ein so total anderes und natürliches Kinderbild wie das von Murillos Melonenesser dagegen halten.“ (S. 147)

„Gerade die seelische Menschwerdung ist ein Akt der Auseinandersetzung zwischen dem komplizierten, individuellen Gehirn mit all seiner genetischen Verschiedenheit und ebenso variablen, nirgends standardisierbaren Umwelt. Was in diesem Gewirr der Faktoren relativ verlässlich bestimmbar ist, das ist die Korrelation extremer Zustände auf beiden Seiten der Interaktion.“ (S. 150)

„Eine weitere Bemerkung betrifft die ungewöhnlich hohe Bedeutung des Problems der Deprivation für die Gesellschaft. Das Gehirn bildet in den ersten zwei Jahren noch keine bleibenden Gedächtnisspuren aus, die später rational zugänglich sind. Die Fehlerziehung in diese ersten drei Jahren, insbesondere mangelhafte Zuwendung und Zärtlichkeit neben einem Mangel an Sinnesreizen, führt daher zu einer in späteren Jahren total unzugänglichen Verhaltensstörung, die deshalb auch praktisch irreversibel ist und nur mühsam kompensiert werden kann. Diese Störung betrifft zudem gesellschaftlich wesentliche Funktionen, ohne die ein Mensch in keiner Gesellschaft problemlos existieren kann: mangelndes Anpassungsvermögen, Interesselosigkeit, Leistungsdefekte, emotionale Abstumpfung, Verhaltensstörungen bis hin zur Kriminalität. (...) Das Problem ist also von enormer, universeller Bedeutung. Es ist ein vor jeder Politik liegendes Problem.“ (S.155f)

„Wir können die Fehlentwicklung, die sich langsam unter unseren Augen herauskristallisiert, sowohl auf eine einfache Weise erkennen als auch bekämpfen, wenn wir einsehen, dass auf unsere Veränderungen der gesellschaftlichen Praxis, die wir mit den Formen von Luxuskonsum, Forderungen ohne eigene Leistung, Betonung von Rechten ohne Pflichten, kurz mit Egoismus entwickeln, eine simple Kosten-Nutzen-Analyse anwendbar ist. Sie lautet so, dass überall dort, wo Egoismus die gesellschaftliche Praxis beherrscht, wo

die gesellschaftlich Unterlegenen leiden, wo also erzieherische Praxis zum Nutzen der Erzieher geändert wird (gleich ob es Eltern, Lehrer oder Priester sind), diese Erziehung notwendigerweise zu Lasten der Kinder geht und sie depriviert; dass diese Deprivation aber eine junge Generation hervorruft, die instabil ist und keinesfalls die Garantie dafür liefert, dass sie die Fehler der Eltern korrigiert, dass vielmehr sich aus gesellschaftlichem Eigennutz in einem den gesellschaftsbildenden Prozessen inhärenten Gesetz gesellschaftliche Destruktivität entwickelt. Wer solches einsähe, hätte für sich selbst auch schon die Korrekturmittel in der Hand: eine neue Verhaltensform des gesellschaftlichen Altruismus zu praktizieren.“ (S.157f)

„Ein Heilmittel, das fast problemlos und souverän alle Schwierigkeiten lösen würde, wäre die unbedingte, von sich selbst absehende Liebe zum Kind.“ (S.158)

„So endet also auch diese naturwissenschaftliche Betrachtung in scheinbar paradoxer Weise in der Forderung nach Ethos – just in dem Augenblick, wo gesellschaftliches Ethos unter unseren Augen zerfällt. Ist aber das nicht gerade der tiefste Grund dafür, dass solche Überlegungen heute nötig werden: der Mensch hat durch den Rausch der Technik das Selbstverständliche, d.h. das ihm von Natur Gebotene, verlernt. Seine Rettung liegt in der Bewusstmachung seiner Schwierigkeiten und ihrer Gründe, und dabei findet sich, dass es zur Bewahrung unserer Existenz nicht auf Wissen, sondern auf Verhalten, auf Sittlichkeit, ankommt.“ (S. 159)

Liebe als soziale Verhaltensweise – wenn wir von diesem Wissen ausgehen, fällt es uns nicht schwer, die Korrekturen vorzunehmen, die in bezug auf die Rahmenbedingungen des Heranwachsens der Kinder notwendig geworden sind. Das audiovisuelle Medienangebot ist ein wichtiger Bestandteil dieser Rahmenbedingungen geworden, es muss so gestaltet werden, dass Kinder dadurch nicht seelisch belastet werden.

Sichtwechsel e.V. für gewaltfreie Medien hat sich mit dem Begriff Gewalt auseinandergesetzt. Die bedeutendste Antwort auf die Frage, was in den Medien Gewalt ist, kam von einem Ingenieur. „Alles, was lieblos entsteht, ist Gewalt“, sagte vor Jahren Ludwig Wildegans. Diese Erkenntnis ist hilfreich, wenn nach den Kriterien gesucht wird, die unsere Medienauswahl bestimmen sollen.

Entscheidend ist, möglichst schnell zu erkennen, unter welcher Prämisse die Arbeit, die wir betrachten wollen, entstanden ist. Wenn sie in Achtung vor einem sinnvollen Leben, in Verantwortung gegenüber dem Zuschauer gestaltet ist, wird sie uns keinen Schaden zufügen. Insbesondere in den Programmen, die für Kinder gedacht sind, erkennt man ziemlich bald – ob Spekulationen auf Erfolg, auf Quoten etc. den Beitrag „mitgestaltet“ haben, oder, ob es dem Anbieter, um das Wohlergehen des geistigen Menschen geht, ob er seinen künftigen Zuschauer als mitdenkenden Gesprächspartner ernst nimmt. Für Kinder ist dies sehr wichtig, leider wird ihr Vertrauen nur all zu oft missbraucht. Ein aufrichtiger und verantwortungsvoller Beitrag verlangt von den Anbietern tiefe Kenntnisse über das Thema bzw. das Lebens-Material, dem sich ihr Film zuwendet, und er verlangt auch ein liebendes Herz. Dergleichen ist aber mit Anstrengungen verbunden, mit Aufwand an Zeit und sorgsamer Arbeit. Schaut man in das laufende Programmangebot, ist nicht schwer zu erkennen, dass für eine entsprechende Arbeitsweise in der Praxis der Sender keine Zeit vorgesehen zu sein scheint. Das eilige Angebot kann aber kaum die Funktion erfüllen, als geistige Bereicherung für den Zuschauer zu dienen. *Wäre die Wirkung des Audiovisuellen nicht so stark, würde sie nicht den Menschen als Ganzes ansprechen und bliebe sie ohne weitere ernst zu nehmende Folgen, könnte man sich mit dieser Feststellung begnügen und brauchte nichts zu unternehmen, um das AV-Medien-Angebot etwa von den Quotenspekulationen zu trennen und seitens der Medienanbieter eine verantwortungsbewusste Arbeit einzufordern. Aber es ist notwendig geworden. Mit einer gut durchdachten Medien-Wahl könnten wir auch hier ein Signal setzen.*



Aus dem Beitrag von Prof. Adolf Portmann, ‚Die Sonderstellung des Menschen (-Kindes)‘: „Der Mensch, dessen Entwicklungsgang wir in seinen Ein-

zelheiten deuten wollen, erscheint uns als eine Lebensform von einer besonderen Art des Welterlebens mit einer ererbten Struktur der Zuwendung zur Umgebung, die weit ‚weltoffen‘ ist und nicht, wie die meisten tierischen Verhaltensweisen, recht eng fixiert durch erblich gegebene Schemata, Auslöser und andere Bedeutungsträger. *Unsere Weltoffenheit äußert sich auch darin, dass sie einer stetigen Repräsentation des nicht Gegenwärtigen fähig ist. In unseren Vorstellungen wirkt die Vergangenheit wie die Zukunft, in die hinein wir planen, wirken auch die räumlich nicht anwesenden Aspekte, die ‚Rückseiten‘ oder ‚Innenseiten‘ der Dinge ständig mit.* Diese menschliche Daseinsform ist auch dadurch gekennzeichnet, dass sie, was wir von keinem Tier kennen, einen Standort der Betrachtung beziehen kann, von dem aus die eigene Seinsweise zum Objekt der Untersuchung wird. Wir können in einem wahren Sinn des Wortes ‚außer uns‘ sein, uns selbst gegenübertreten, unsere subjektive Seinsweise zum Objekt der Betrachtung machen. Alle diese Züge des Humanen müssen uns vor Augen stehen, wenn wir die Sonderart der menschlichen Entwicklung deuten und die Forderung, die jedes Heranwachsen und Reifen an die Gemeinschaft stellt, verstehen wollen.“ (S. 59)

In seinem Aufsatz „Die Gesundheit des Kindes im 20. Jahrhundert“ schreibt Professor Hans Ewerbeck: „Kinder brauchen zu allen Zeiten instinktsichere, warmherzige und liebevolle Erzieher und keine pädagogischen Instruktoren mit einem Erziehungs-Curriculum. Sie benötigen keine Lernzielstrategie, kein Übungsfeld zur Konfliktbewältigung. Erziehung ist kein Arbeitsfeld für bloße Ratio, sie lässt sich nicht rationalisieren, mit welcher gut gemeinten Zielen auch immer. Erziehung ist eine Frage der Anima, zu ihr gehört Herz und Verstand. Deshalb ist ein wissenschaftliches Curriculum zur Sozialisation eines Kindes ein Torso. Eine so geartete rationalisierte Pädagogik, ein verspätetes Stiefkind der Aufklärung, ist in den letzten Jahren zu einer schweren Belastung unserer Kinder geworden.“ (S. 41)

„Die nachlassende Bereitschaft zur Familienbildung hat das Kind zum steuerbaren Produkt, nicht selten sogar zum Nebenprodukt einer überbewerteten und hochstilisierten Sexualität werden lassen. Das Kind hat dann zu kommen, ‚wenn man es sich leisten kann‘. Es wächst auf in der Rastlosigkeit verkehrsreicher Städte, ständig von Unfällen bedroht. Es lebt oft isoliert in der Wohnung erwerbstätiger Eltern, deren Kommunikation vor dem Fernsehschirm stattfindet. Es ist selbst ein Fernsehkind geworden, süchtig nach flüchtigen audiovisuellen Reizen. Es wird früh, oft zu früh, in Kindergärten und

Schulen einem Sozialisationstraining unterworfen bis hin zur rationalisierten Sexualkunde“. (S. 41f)

„Diese Erwachsenen kreisen heute bindungslos nur noch um sich selbst in der Suche nach einem Paradies auf Erden, nachdem sie das Glauben verlernt haben. Eine Gesellschaft von solchen Menschen hat wohl keinen langen Bestand. Doch es mehren sich die Zeichen, dass die Verwirrung der Geister nachlässt und immer mehr Menschen zu erkennen beginnen, dass nicht allein die ‚Selbstverwirklichung‘ dem Leben Bedeutung verleiht. Gewicht erhält es durch die Verwirklichung des anderen, des Schwächeren, des Kranken, des Kindes. Vielleicht können wir hoffen.“ (S. 43)

Der Herausgeber des Buches, Dr. rer. nat. Klaus G. Conrad, lenkt unsere Aufmerksamkeit nochmals auf die unüberschätzbare Bedeutung der seelisch-geistigen Individualität des Menschen, die sich früh zu entwickeln beginnt:

„Frühkindliche Deprivation heißt Entbehrung von Liebe, Zuwendung, Anregung und Zärtlichkeit und macht aus gesunden Neugeborenen seelisch kranke Erwachsene, die ihr Leben lang unter den Entbehrungserlebnissen ihrer Kindheit leiden und an denen später die Gesellschaft leidet. Frühkindliche Deprivation lässt sich zwar in beschränktem Umfang mit zeitraubenden und teuren therapeutischen Maßnahmen mildern, heilen lässt sich der seelisch verstümmelte Mensch jedoch nicht. Dieses Problem ist auch deswegen so ernst, weil in ihrem Verhalten gestörte, bindungsschwache Kinder als Erwachsene große Schwierigkeiten haben, sich an einen Partner in Treue zu binden und später ihren eigenen Kindern die Zuwendung und Zärtlichkeit zu geben, die sie selbst in ihrer Kindheit entbehren mussten.“ (S. 15f)

„Was in dieser frühen Zeit als Liebe, Zuwendung, Verlässlichkeit und Hilfe erlebt wird, bleibt als ‚Vertrauen‘ im Kern der Persönlichkeit für das ganze Leben verankert; was an Wechselbetreuung und Entbehrungen an Einsamkeit, Verlassenheit oder gar an körperlicher Misshandlung erlebt wird, hinterlässt böse Spuren, oft unauslöschlich als „Urangst“ und Misstrauen eingeprägt. Die Voraussetzungen für die Persönlichkeitsreifung sind bei uns trotz, oder gerade wegen steigendem Wohlstand schlechter geworden. Die hohe Produktivität unserer Wirtschaft, die nicht zuletzt durch die immer stärkere Einbeziehung von Frauen in den Arbeitsprozess erreicht wurde, erlaubt inzwischen zwar weitgehend mühelose Erfüllung unserer materiellen Grundbedürfnisse

und darüber hinaus zahlloser Quasi- und Pseudobedürfnisse, doch werden andererseits heute in vielen Fällen die humanen Grundbedürfnisse weit schlechter befriedigt, als vor hundert Jahren. Dies trifft mit besonderer Härte Säuglinge und Kleinkinder.“ (S.16 f)

„Die Folgen dieser Entwicklung zur industriellen Wohlstandsgesellschaft zeigen sich unter anderem in einer zunehmenden seelischen Verwahrlosung ihrer Kinder. Das Kind stört den modernen Lebensstil und Tagesablauf. Das Erlebnis, ein Störer zu sein, seinen Eltern, insbesondere der Mutter, Lebensmöglichkeiten zu nehmen, gar ihrer emanzipatorischen Selbstverwirklichung im Wege zu stehen, führt dazu, dass das Kind selbst in seinem Verhalten gestört wird. Die zivilisierten Staaten sind Länder der Erwachsenen geworden, für die keine andere Zukunftsperspektive mehr Bedeutung hat als die des eigenen, noch zu erwartenden Lebensabschnittes.“ (S.23)

„Ganz offensichtlich haben wir hier mit einer zivilisatorischen Fehlentwicklung, mit einer Erkrankung der sozialen Komponente des Menschen zu tun, mit einer Verkümmern seiner Seele, was zu Abartigkeiten führt, in deren Folge die Menschlichkeit verloren zu gehen droht. In diesem Lichte erhält die Liebe als soziale Verhaltensweise im Sinne von Elternliebe einen umfassenden biologischen Stellenwert und spielt als soziale Funktion eine entscheidende Rolle bei der seelischen Entwicklung des Individuums zur Persönlichkeit und seiner Fähigkeit, sich in eine soziale Gemeinschaft einzuordnen. Ihr Fehlen im Katalog sozialer Verhaltensweisen führt zu Störungen im Gefüge menschlicher Gesellschaften.“ (S. 26)

„Aus der Sicht von Biologen und Kinderärzten gibt es hierfür eigentlich nur ein Rezept: strikte Beachtung und Einhalten der dem Menschen von der Natur gesetzten Grenzen und Gesetze! Dies bedeutet zuallererst: Verbesserung des Nährbodens für ein seelisch gesundes und glückliches Aufwachsen der Kinder, Stärkung ihres Urvertrauens. Dafür sind vornehmlich solche Maßnahmen geeignet und erfolgversprechend, die die im Unbewussten und Halbbewussten schlummernden intuitiven Verhaltensweisen der Menschen wecken.“ (S.27)

„Eigenschaften, wie Selbstvertrauen und Tatkraft, aber auch Selbstbeschränkung und Opferbereitschaft, Liebesfähigkeit, Güte und Toleranz, kurz soziale Verhaltensweisen können sich nur voll entfalten, wenn bestimmte Grundvor-

aussetzungen während der frühkindlichen Entwicklungsphase erfüllt sind. Wir müssen wieder lernen, in diesen Tugenden einen lebenserhaltenden Sinn zu erblicken. Welches gesellschaftliches Modell auch immer entworfen wird, es wird nur funktionieren, wenn es vornehmlich von seelisch gesunden und sozial befähigten (nicht deprivierten) Menschen getragen wird. Es geht nicht an, fortzufahren, ein auf Wohlstand und Bequemlichkeit ausgerichtetes Leben auf Kosten der Kinder zu führen und den Konflikt zwischen eigener Selbstverwirklichung der Erwachsenen und der Heranwachsenden zu lasten der nächsten Generation lösen zu wollen. Die heute erwachsene Generation muss aufhören, Raubbau an der seelisch-sozialen Substanz ihrer Nachkommen zu betreiben.“ (S. 28f)



Und Dr. Klaus Conrad gibt zu bedenken:

„Angesichts der geschilderten Situation in unserem Kulturkreis geht es letztlich um die Frage, ob der Mensch fähig ist, mit den Folgen seiner eigenen Emanzipation fertig zu werden, ob er reif und mündig ist, seine Freiheit richtig zu gebrauchen, ob er willens ist, seine schier unbegrenzte Verfügungsgewalt über alle Kreatur (einschließlich seiner selbst) verantwortlich zu begrenzen,

kurzum, ob er dazu gebracht werden kann, dass er nicht alles tut, was er kann. *Die Chance der zivilisierten Menschheit liegt in ihrem Mut, aus den vorliegenden wissenschaftlichen Erkenntnissen schon bald Konsequenzen zu ziehen und das Wohl des Kindes ausdrücklich zum übergeordneten Entscheidungsfaktor der Wähler und der maßgeblichen Politiker aller Ebenen zu erheben, denn das Kind ist das schwächste Glied der Gesellschaft, aber es soll ihre Zukunft garantieren.* Die Gesellschaft von morgen wird daher nur so gut oder so schlecht funktionieren, wie die Gesellschaft von heute ihre Kinder aufzieht, erzieht und betreut. Wenn sich nicht bald durchgreifende Änderungen vollziehen, wird sich ein steigender Anteil der arbeitenden Bevölkerung damit zu beschäftigen haben, eine steigende Zahl verhaltensgestörter Menschen zu versorgen und wird damit dem produktiven Sektor der Volkswirtschaft entzogen. Jeder Fall ist verschieden gelagert, und es gibt kein Erfolgsrezept für die Behandlung gestörter Mitmenschen. Doch jeder kann lernen, wie man bei Kindern das Entstehen von Verhaltensstörungen verhüten kann.“ (S. 29f)

„Wir müssen wieder dahin kommen, Kinder als das anzusehen, was sie in Wahrheit sind, als einen Segen nicht nur für ihre Eltern, sondern für die gesamte Gesellschaft. Das Ergebnis solcher Bemühungen ist nicht vorhersehbar, aber vorhersehbar und bekannt ist, was geschieht, wenn die Gesellschaft untätig bleibt. Aufgegeben werden muss allerdings der alte Irrglaube, der Mensch erlange seine Freiheit, indem er sich von der Natur emanzipiere. Was immer er an Freiheit hat, hat er als Teil seiner Natur und durch die Natur.“ (S.30f)

Besonders der Hinweis von Dr. Conrad auf die unbewussten Verhaltensweisen sollte uns zu denken geben, wenn wir das gegenwärtige AV-Medienangebot in Bezug auf die Kinder betrachten. Die vielen Gewaltbilder, die über den Bildschirm laufen, können für die Kinder nichts Gutes tun. Die Kinder sehen aber diese Bilder, auch wenn dies nicht erwünscht ist und Jugendschutz-Gesetze versuchen, hier Abhilfe zu schaffen. Die Frage des Zwölfjährigen – Warum brauchen Erwachsene Bilder, die wir nicht sehen dürfen? – zwingt uns zum Handeln, denn die moderne Technik bietet viele Möglichkeiten an, wie man das Verbot die Bilder anzuschauen, umgehen kann. *Wenn wir nicht wollen, dass die Sinnfindung der Heranwachsenden unnötig erschwert wird, müssen wir erreichen, dass solche Bilder nicht mehr produziert und gezeigt werden dürfen.*

Aber vorerst sollten wir auch unsere eigene Medienwahl in Anlehnung an die Forschungsergebnisse und Warnungen der hier zitierten Biologen, Kinderärzte und Psychologen kritisch überprüfen und zugunsten der Kinder umstellen. Nimmt man die Warnungen ernst, wird man auch die Kraft finden, sich die nötige Zeit für diese Umstellung zu nehmen. Der Medienkonsum der Kinder könnte dann auch so gelenkt werden, dass er für sie nicht schädlich ist.

Zwei einfache Bedingungen könnten dabei behilflich sein.

Die erste: Man muss sich eingestehen, dass mit dem Einschalten des Fernsehens imaginäre Gäste zu uns kommen, und wir werden uns mit ihnen unterhalten. Jeder Beitrag auf dem Bildschirm führt mit seinem Zuschauer ein Gespräch. Wichtig ist zu erkennen, welche Absicht der imaginäre Gast hat.

Hier wird einiges sichtbar: etwa die Beziehung des Anbieters bzw. Regisseurs zu seinen Zuschauern, an der sich erkennen lässt, von welcher Haltung sie getragen wird, von Achtung oder Missachtung bzw. Gleichgültigkeit. Auf ähnliche Weise werden die Gefühle gegenüber dem, was gestaltet wird, spürbar: Liebe oder Hass bzw. Gleichgültigkeit. Für Kinder sind die Antworten hierfür wesentlich, man muss sich die Zeit nehmen, um ihren Fragen auch nachzugehen: Warum wird mir dieser Beitrag angeboten? Kommt er aus Liebe zu mir, seinem Zuschauer, oder folgt er nur einer gefühlleeren Routine?

Diese zunächst etwas ungewohnten Fragen machen nach und nach sichtbar, dass nicht alles aus dem für Kinder gedachten Medienangebot wirklich für sie geeignet ist und ihre seelische Entwicklung fördert. *Kino und Fernsehen (auch Video, PC-Spiel) stehen für ein äußerst subjektives Medium, und die Gesinnung des Anbieters spielt in Bezug auf die Wirkungen des Mediums die entscheidende Rolle. Man muss den Anbieter gut kennen, um zu entscheiden, ob sein Beitrag dem Wohl des Kindes dienen kann. Hier bietet sich ein weites Arbeitsfeld für jeden, der daran interessiert ist.*

Das zweite Kriterium hängt mit der begrenzten Lebenszeit eines Menschen zusammen: Man sollte niemals das Fernsehen aus Langeweile oder zum Zeitvertrieb einschalten – das Kostbarste, was ein Heranwachsender hat, ist seine Zeit zum Erwachsenwerden. In dieser Zeit, das wissen wir Erwachsene nur all zu gut, wird aus allem gelernt. Die Begriffe Langeweile und Zeitvertrieb passen einfach nicht dazu und sie sind auch gegenüber dem Kind nicht auf-

richtig. In einem etymologischen Wörterbuch ist eine bemerkenswerte Erklärung des Wortes Langeweile zu finden: mit dem Wort „Langeweile“ wird der Zustand eines Menschen beschrieben, der geistig untätig ist, der von seiner Fähigkeit zur Reflexion keinen Gebrauch macht. Das aber wollen wir unseren Kindern nicht zumuten.

Berlin, im Oktober 2007

L. Mundeciema

